

Werden und Vergehen

Brigitte Haslers «Staub»-Projekt in der Johanniterkirche

FELDKIRCH – In einer Videoinstallation in Verbindung mit einer bibliophilen Grafikpublikation beschäftigt sich Brigitte Hasler einmal mehr mit dem Thema Staub. Dies markiert möglicherweise dem Schlusspunkt der Werkreihe. Vernissage ist heute um 18.30 Uhr.

• Arno Löffler

Brigitte Haslers erste «Staub»-Schau fand 2004 im Kunstraum Engländerbau in Vaduz statt. Ihre intensive Beschäftigung mit Werden und Vergehen, Geburt und Tod, kurzer biologischer und langer geologischer bzw. kosmischer Zeit, Prozesshaftem und dem Wandel an sich – ausgehend vom Grundmotiv Staub, führte im weiteren Verlauf zur Ausstellung «Durchgänge» 2005, erst im DoMuS (Schaan) und ein paar Monate später, weiterentwickelt, in der Feldkircher Villa Claudia, und



Brigitte Haslers Projekt «Staub» ist ab heute bis 23. Dezember in der Johanniterkirche zu erleben.

1/2

VOLKSBLATT

DONNERSTAG, 17. SEPTEMBER 2009

fand eine weitere Ausformung in Haslers Beitrag zur Gemeinschaftsausstellung «Fünf Positionen» in der St. Galler Galerie Werkart 2007. Hasler hat sich in den einschliesslich Vorarbeiten sieben Jahren von der Fotografie zur Heliogravur bewegt und jetzt wieder zurück zur Fotografie. Den Wunsch, das Thema in die Johanniterkirche zu tragen, hatte sie schon seit 2004. Sie wolle «nichts verschreien», sagt sie, aber die jüngste «Staub»-Inkarnation könne sie sich als schönen Abschluss vorstellen.

Mikro- und Makrostaub

Zu den Klängen von Györgi Ligetis sechzehnstimmigem Chorstück «Lux aeterna» werden zwei sich in

einem Dreieck überschneidende Bildflächen auf den aufgerissenen Boden des Gotteshauses projiziert, endlos wiederholte Abfolgen gigantisch aufgeblähter Schwarzweissfotografien von Staub, auf dem linken Kanal grün eingefärbt, rechts in komplementärem Violett. Die linke Abfolge dauert gut acht, die rechte rund eineinhalb Minuten, so dass man nie dasselbe zu sehen bekommt. Der staubige Untergrund verbindet sich mit der gegen Ende wie das geraffte Vorbeiflimmern von Erinnerungen beschleunigten Projektion, das Schwarz in den Bildern mit den Schatten des fast völlig dunklen Raums; in der Mitte der Grabung liegt ein freigelegter zerbröselner Stein als Teil des Funda-

ments: Mikro- und Makrostaub sozusagen. Hasler hat eine beziehungsreiche und in der Tat «schöne» Installation geschaffen, in die es sich länger einzutauchen lohnt und die dann eine gewaltige Sogwirkung entwickelt. In den bewegten Bildpaaren, die an Fotografien kosmischer Strukturen oder auch an Bildern von Himmelskörperoberflächen erinnern, spiegelt sich die Bipolarität von Werden und Vergehen; die Schnittfläche ist ein milchig-wolkiges Dreieck von unbestimmbarer Tiefe, das Ultraschallaufnahmen von einem Foetus ähnelt und in seiner Grundform der weiblichen Scham.

Die über den mehr oder weniger planen Untergrund huschenden Bil-

der ergeben einen Eindruck, ähnlich dem des Blätterns in einem riesigen Buch. Die Videoinstallation findet tatsächlich ihre komplementäre Entsprechung in einer auf sieben Exemplare beschränkten Buchedition mit malerischen bis zeichnerischen Pigmentdrucken in Schwarz und Weiss, die beim Besuch der Ausstellung eingesehen werden kann.

Wer sich übrigens in der Johanniskirche an «2001. A Space Odyssey» erinnert fühlt, liegt richtig und falsch zugleich. Kubrick verwendete für sein esoterisch angehauchtes SF-Opus ebenfalls Ligetis «bröselige» (Hasler) Vokalmusik. Das aber sei, so die langjährige Ligeti-Bewunderin Hasler, Zufall.

212 Volksblatt Donnerstag 17. September 2009